



Vorab-Veröffentlichung | Interview erscheint im Magazin für Teilnehmende des Nationalen Bildungspanels anlässlich des Jubiläums „10 Jahre NEPS“

„Corona und NEPS – Herausforderungen und Lösungen“

Interview mit Dr. Jutta von Maurice, Leiterin des Zentrums für Studienmanagement des LifBi und Dr. Michaela Sixt, Leiterin des Stabsbereichs NEPS-Entwicklung am LifBi.

Die weltweite Verbreitung des SARS-Cov-2-Virus bestimmt seit dem Beginn des Jahres 2020 viele Bereiche des alltäglichen Lebens. Und auch die Durchführung des Nationalen Bildungspanels (NEPS) ist von der Corona-Pandemie betroffen. Einerseits waren die Beschäftigten des NEPS-Teams selbst von der Veränderung ihrer Arbeitsbedingungen betroffen, andererseits konnte die Studie nicht in der bisher bewährten Art und Weise fortgeführt werden – und es ergaben sich neue Forschungsfragen, die ins NEPS integriert werden mussten. Also mussten alternative Wege der Abstimmung im NEPS-Netzwerk gefunden, neue Erhebungsmodi implementiert und eine Zusatzbefragung mit Fragen rund um das Thema Corona konzipiert werden. Das folgende Interview führte Dr. Götz Lechner, Leiter des Arbeitsbereichs Studienkommunikation, im Sommer dieses Jahres.

Frau von Maurice, die ersten bestätigten Infektionen mit dem Erreger SARS-CoV-2 in Deutschland datieren auf den Januar 2020. Wann dachten Sie erstmals an mögliche Auswirkungen auf das NEPS?

von Maurice: Bei den ersten Fällen Ende Januar haben wir noch gedacht oder gehofft, dass es lokal begrenzte Fälle sind. Im Februar, vor allem aber im März wurde das dann konkreter: Wie schützen wir unsere Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer? Sind unsere Interviewerinnen und Interviewer gefährdet? Damals haben wir noch von den Risikogruppen gesprochen. Wir haben uns natürlich gefragt, ob unsere älteren Teilnehmerinnen und Teilnehmer besonders geschützt werden müssen. Aber ganz ehrlich: Auch in dieser Zeit war die Situation mehr als dynamisch.

Mitte März kamen dann die Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen. Was bedeutete das konkret für das NEPS?

von Maurice: Wir haben schon Anfang März die Hygienestandards in der Durchführung des NEPS erhöht. Unser Erhebungsinstitut infas war da extrem schnell und professionell. Wir haben den Teilnehmenden unmittelbar angeboten, Termine zu verschieben. Ab Mitte März hat sich dann alles überschlagen: Schulschließungen haben unsere Erhebungen in Schulen unmöglich gemacht und Kontaktbeschränkungen mussten und wollten wir umsetzen. Auch wenn wir unsere Teilnehmenden nicht persönlich kennen, so sind wir ihnen doch seit Jahren verbunden und wir wollen alles tun, um sie zu schützen.

Welche Maßnahmen wurden in welcher Zeit ergriffen und was bedeutet das in Zahlen?

von Maurice: Die Frage nach Maßnahmen und Zahlen wird dem gar nicht gerecht, was dann passiert ist. Wir haben ein tolles Team bei uns am LfBi, in den Partnerinstituten des NEPS-Netzwerks und bei unseren Erhebungsinstituten. Wir haben in mehrwöchiger Kleinstarbeit jede unserer Erhebungen angeschaut und bewertet. Ich möchte ein Beispiel unter vielen nennen, auf das wir besonders stolz sind: Wir hatten gerade in den ersten Märztagen mit den Erhebungen in der Startkohorte 1 begonnen. Das sind die jüngsten Teilnehmerinnen und Teilnehmer des NEPS. Hier hatten wir ein persönliches Interview zuhause mit den Kindern und ihren Eltern geplant. In einem gemeinsamen Kraftakt haben wir das umgestellt.

Das Interview mit den Eltern wurde telefonisch durchgeführt. Die Kinder bearbeiten unsere Aufgaben über den Rechner der Familie auf den Servern des Erhebungsinstituts und wir halten dabei telefonischen Kontakt mit den Eltern, die uns ganz wunderbar unterstützen – sie sind damit Teil unseres Forscherinnen- und Forscherteams geworden. Die ungeplanten Arbeitsstunden, die alle Beteiligten wegen der Anpassungen geleistet haben, gehen insgesamt in die Tausende.

SARS-CoV-2 war zunächst also eine Herausforderung. Das bedeutet aber auch eine Chance: Welche Forschungsansätze eröffnet die Corona-Krise und wie wurde das im NEPS umgesetzt?

Sixt: Nun, die direkten Konsequenzen zeigen sich ja in allen Lebensbereichen: Die Kindertageseinrichtungen, Schulen und Hochschulen wurden geschlossen, Lernen fand eine Zeit lang ausschließlich zu Hause statt, Abschlussprüfungen sind

entfallen oder wurden verschoben, Eltern mussten die Betreuung und Unterstützung der Kinder beim Lernen organisieren, und das eventuell neben dem Homeoffice. Und während sich der Alltag der einen in einem rasenden Tempo digitalisiert, ist er für andere von Sorgen z. B. um den Arbeitsplatz beherrscht – mögliche gesundheitliche Einschränkungen noch gar nicht weiter betrachtet. Da stellt sich aus der Forschungsperspektive die Frage, welche mittel- und langfristigen Auswirkungen sich da ergeben: Verändern sich Lernumwelten, wie z. B. die Schulen und ihr Unterricht oder auch die Formate für berufliche Weiterbildung nun tatsächlich und in welche Richtung und vor allem mit welchen Konsequenzen auf Kompetenzerwerb und Bildungserfolg sowie soziale Ungleichheit?

Und diese Fragen kann man nun beantworten?

Sixt: Ja, solche langfristigen Wirkungen sind jetzt untersuchbar. Wie gelingt der Übergang in den Ausbildungsmarkt und wie schnell gelingt es wem, nach einem Corona-bedingten Arbeitsplatzverlust wieder eine Arbeit zu finden? Mit den Daten des NEPS können wir diese Fragen ganz genau beantworten. Aber nur, weil die Teilnehmenden bereit waren und sind, uns über viele Jahre hinweg unsere Fragen zu beantworten.

Ein großer Teil hat auch bereits an Zusatzbefragungen zur Corona-Krise teilgenommen. So haben wir Informationen zur Situation vor, während und – hoffentlich irgendwann auch einmal wieder – nach der Corona-Pandemie und können vergleichen.

Welche Herausforderungen bringt es mit sich, in kürzester Zeit eine Befragung zu entwickeln und für die Teilnehmenden zugänglich und vor allem attraktiv zu machen?

Sixt: Wie Frau von Maurice ja schon skizziert hat, lebt das NEPS von den Ideen von über 250 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in ganz Deutschland. Wir haben uns in kürzester Zeit verständigt, welche Fragen wir in den Zusatzerhebungen stellen sollten, um Antworten auf drängende Fragen finden zu können. Die gewohnten Arbeitsabläufe mussten wir allerdings umstellen. Es war nicht mehr möglich, sich vor Ort zu treffen. So war auch das NEPS gezwungen, alles in den virtuellen Raum zu verlagern. Und es war eine echte Herausforderung, sich in die verschiedensten Situationen unserer Befragten während der Corona-Krise hinein zu versetzen. Sie sehen, auch wir mussten hier neue Wege suchen.

Und wie sind Ihre ersten Erfahrungen aus den Erhebungen?

von Maurice: Positiv, wirklich positiv. Unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben uns weiterhin unterstützt. Sie haben sich – wie in den Jahren davor – trotz Corona die Zeit genommen, wieder bei unseren Erhebungen dabei zu sein und zum Beispiel auch die Fragen nach dem Erleben von und dem Umgang mit der Pandemie beantwortet.

Was kann man aus dieser Erfahrung für die Durchführung von Studien wie NEPS lernen und wie geht es mit NEPS in den Zeiten von Corona weiter?

von Maurice: Wenn wir „vor Corona“ Studien geplant haben, dann waren wir immer recht sicher, ihre Durchführung mit einer verlässlichen Zeitplanung auch umsetzen zu können. Jetzt ist das so nicht mehr der Fall. Wir müssen jetzt immer einen „Notfallplan“ mitdenken. So oder

so: das NEPS geht weiter. Wir nehmen im Jahr 2022 eine neue Gruppe auf: 20.000 Schülerinnen und Schüler der fünften Klassenstufe. Darauf freuen wir uns!

Vielen Dank, Frau von Maurice, vielen Dank, Frau Sixt, für das spannende Gespräch!